

Predigt zu Apostelgeschichte 8, 26-40

„In Szene gesetzt“

[Zu Beginn „Der Lottogewinner“ von Lorient zeigen]

Schön, oder? Und gar nicht so einfach, sich richtig in Szene zu setzen. Oder andere so in Szene zu setzen, wie man sich das wünscht. Was da alles schief gehen kann, hat man ja gerade deutlich gesehen.

In Szene gesetzt. Woran denkt ihr da? Manchmal, möchte man sich selbst richtig in Szene setzen. Dafür sorgen, dass man so rüber kommt, wie man sich das vorstellt. Dass andere das Bild von einem bekommen, das man wirklich vermitteln möchte. Bei einem Vorstellungsgespräch wählt man ein schickes Outfit, nicht überzogen, versucht seriös und vor allem kompetent, sozial fähig zu erscheinen – all das, was man natürlich wirklich ist und dem Chef auch vermitteln möchte.

Ich denke bei diesem Satz „in Szene gesetzt“ wie schon im Clip am Anfang gesehen, an Filme. Der Regisseur versucht, seine Darsteller so in Szene zu setzen, dass sie so auf den Zuschauer wirken wie er sich das wünscht. Wenn ihm das gelingt, kann der Film ein Erfolg werden. Ein noch so guter Darsteller wird scheitern, wenn es seinem Regisseur nicht gelingt, ihn in Szene zu setzen.

Was aber hat dieses Thema mit mir, mit dir zu tun? Mit deinem Glauben? Mit dem Heiligen Geist, um den es zur Zeit hier im Gottesdienst ja geht?

Manchmal sitze ich in meinem Büro und denke nach. Vor allem, wenn gerade keine dringenden Aufgaben anstehen, keine Predigt fertig zu stellen ist, kein Teenkreis vorbereitet werden muss, es einfach ein wenig Lust gibt. Dann sitze ich da und denke nach. Über unsere Gemeinde. Unsere Situation. Über unsere Ziele. Und wie wir sie erreichen können. Und dann frage ich mich: Wie sollen wir denn die Menschen erreichen, die wir mit Jesus bekannt machen wollen? Wie kommen wir an sie heran? Wie soll ich an diese Kontakte kommen? Wie kann ich sie ansprechen? Das Gespräch auf das wichtige Thema bringen, sie einladen, neugierig machen, für uns und unsere Sache gewinnen?

Und oftmals habe ich keine Antwort. Und dann bekomme ich ein bisschen Angst. Denn ohne neue Leute können wir unseren Auftrag nicht erfüllen. Gibt es keine Zukunft. Klar, mir fallen einige Dinge ein, die ich von mir aus tun kann. Ich kann versuchen, Kontakte zu Außenstehenden herzustellen: Über die Schule, den Kindergarten, das Laufen. Ich kann dazu beitragen, dass wir eine gute, einladende, verständliche Gemeindegemeinschaft machen. Angebote für Einsteiger anbieten. Und so weiter. Und trotzdem habe ich bei all dem das Gefühl – das kann doch nicht alles sein. Das kann doch nicht reichen.

Und das stimmt. Da ist mehr. An dieser Stelle kommt der Heilige Geist ins Spiel – und setzt uns in Szene. Das hat er in der Apostelgeschichte mit Philippus auf eine ganz spektakuläre Art und Weise gemacht. Und diese Geschichte aus Apostelgeschichte 8, 26-40 möchte ich mir heute mit euch ansehen, um mal zu schauen, wie der Heilige Geist uns heute in Szene setzt. Hier kommt der Predigttext!

26 Philippus aber bekam von einem Engel des Herrn folgenden Auftrag: „Mach dich auf den Weg in Richtung Süden! Benutze die einsame Wüstenstraße, die von Jerusalem nach Gaza hinunterführt.“

27 Philippus machte sich auf den Weg; und als er diese Straße entlangging, kam dort in seinem Reisewagen ein Äthiopier gefahren, ein Eunuch. Es handelte sich um einen hohen Würdenträger, den Finanzminister der Kandake, der äthiopischen Königin. Der Mann war in Jerusalem gewesen, um den Gott Israels anzubeten,

28 und befand sich jetzt auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

29 Der Heilige Geist sagte zu Philippus: „Geh zu dem Wagen dort und halte dich dicht neben ihm!“

30 Philippus lief hin, und als er neben dem Wagen herging, hörte er den Mann laut aus dem Buch des Propheten Jesaja lesen. „Verstehst du denn, was du da liest?“, fragte er ihn.

31 „Wie kann ich es verstehen, wenn niemand es mir erklärt?“, erwiderte der Mann. Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

32 Der Abschnitt der Schrift, den er eben gelesen hatte, lautete: „Man hat ihn weggeführt wie ein Schaf, das geschlachtet werden soll. Und wie ein Lamm beim Scheren keinen Laut von sich gibt, so kam auch über seine Lippen kein Laut der Klage.“

33 Er wurde erniedrigt und all seiner Rechte beraubt. Niemand wird über Nachkommen von ihm berichten können, denn sein Leben auf der Erde wurde ihm genommen.“

34 Der Äthiopier wandte sich an Philippus: „Bitte sag mir, von wem ist hier die Rede? Spricht der Prophet von sich selbst, oder spricht er von jemand anders?“

35 Da ergriff Philippus die Gelegenheit und erklärte ihm, von dieser Schriftstelle ausgehend, das Evangelium von Jesus.

36 Als sie nun, ins Gespräch vertieft, die Straße entlangfuhren, kamen sie an einer Wasserstelle vorbei. „Hier ist Wasser!“, rief der Äthiopier. „Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?“

38 Und er befahl, den Wagen anzuhalten. Beide, Philippus und der Äthiopier, stiegen ins Wasser, und Philippus taufte den Mann.

39 Als sie wieder aus dem Wasser stiegen, wurde Philippus plötzlich vom Geist des Herrn ergriffen und an einen anderen Ort versetzt, und der Äthiopier sah ihn nicht mehr. Trotzdem erfüllte ihn eine tiefe Freude, als er nun seine Reise fortsetzte.

40 Philippus fand sich in Aschdod wieder. Er zog ´nordwärts` und verkündete in allen Städten das Evangelium, bis er schließlich nach Cäsarea kam.

Zugegeben, derart in Szene gesetzt wurde ich von Gott noch nie. Ihr wahrscheinlich auch nicht. Aber das muss uns nicht abschrecken, denn die Grundprinzipien, die wir in diesem Text entdecken können, gelten auch für uns.

Bevor ich mit den einzelnen Punkten loslege, möchte ich euch die Quintessenz meiner Überlegungen mitteilen: Gott bereitet Situationen vor, in denen wir Menschen, die er auch vorbereitet, das Evangelium erklären und näher bringen können. Und auch wir werden von Gott dazu befähigt und in Szene gesetzt.

Dieser Text hat drei handelnde Parteien: Gott, den Kämmerer und Philippus. Diese drei Akteure möchte ich mir jetzt im Folgenden mit euch ansehen und schauen, wie der Heilige Geist dazu beiträgt, sein Ziel zu erreichen: uns in Szene zu setzen.

1. Die gewisse Offenheit

Beginnen möchte ich mit dem Kämmerer. Kämmerer waren hohe Regierungsbeamte, er war, nach heutigen geographischen Begriffen gesprochen Afrikaner und ein reicher, mächtiger Mann. Das zeigt sich schon alleine daran, dass er eine Schriftrolle mit sich führen konnte. Die waren teuer, selten und schwer zu bekommen, vor allem wenn sie religiöse Texte enthielten. Dieser Kämmerer zeichnet sich in unserem Text durch seinen Einsatz, seine Offenheit und seine Bereitschaft, sich Dinge erklären und zeigen zu lassen, aus.

Wir kennen diesen Mann nicht weiter. Wir kennen seine Vorgeschichte nicht, wir wissen nicht, wie sein Leben weiterging. Aber das, was wir wissen, zeigt uns schon einiges über seinen Charakter: Der Mann hatte Biss!

Zum einen macht er sich auf einen sehr langen, gefährlichen Weg von seiner Heimat nach Jerusalem – mit dem Wissen, dass diese Reise eigentlich nutzlos ist. Sein Ziel ist, nach Vers 27, den Gott Israels anzubeten. Das funktionierte, so viel wusste er, nur richtig in Gottes Wohnsitz hier auf Erden und das war nun mal der Tempel in Jerusalem. Dort war Gott anzutreffen, dort konnte man ihn richtig und würdig anbeten.

Doch dieser Mann durfte den Tempel nicht betreten. Denn er war ein Heide. Er gehörte nicht zum Volk Israels. Und als Eunuch galt er als unrein, als behindert, er durfte den Tempel noch

nicht mal betreten, geschweige denn am Gottesdienst oder anderen kultischen Handlungen teilnehmen.

Und trotzdem macht er sich auf diese Reise. Er hat einen Hunger nach dem Gott Israels. Wir er von diesem Gott erfahren hat, was ihn da so fasziniert, so angezogen hat, wissen wir nicht. Ihm war es einfach wichtig, sich diesem Gott zu nähren – und mangels besserer Ideen macht er sich also auf eine ausweglose Reise – das nenne ich vollen Einsatz.

Und er belässt es nicht dabei, er nutzt die Reisezeit zu intensiven theologischen Studien. Er liest und studiert die heiligen Schriften des Volkes Israels – auch wieder, ohne wirklich was davon zu verstehen oder etwas davon zu haben. Denn im Text lesen wir ja, dass er nicht wirklich kapiert hat, worum sein Text eigentlich geht. Aber trotzdem kämpft er sich durch diese Texte, um wenigstens die Chance zu haben, sich über den Gott zu informieren, nach dem er sich so sehnt.

Alles in allem lässt sich sagen: Der Mann nimmt einiges auf sich, um mit Gott in Kontakt zu kommen. Diese Reise war strapaziös, teuer und gefährlich. Es wird einiges an Mühe und vor allem Geld gekostet haben, um an diese Schriftrolle zu kommen. Aber das war die Begegnung mit diesem Gott ihm wert, den er unbedingt kennen lernen wollte!

Jetzt ist die Übertragung dieser Person auf uns heute ja nicht ganz so einfach. Denn dieser Beamte der äthiopischen Königin steht ja für die Gruppe an Menschen die wir erreichen wollen. Natürlich kann ich denen jetzt sagen: So sollt ihr es auch machen, nutzt nur nix, denn die hören das ja nicht, die sind ja noch nicht hier, das ist ja das Problem.

Darum gehe ich mal einen Schritt weiter und ordne uns da mal ein, auch wenn wir uns nachher auch an die Stelle von Philippus stellen werden. Manchmal lohnt es sich nämlich auch für uns mehr oder weniger alte Hasen, dem Mann, den wir hier kurz kennen lernen, nachzueifern.

Wir sind natürlich in einer ganz anderen Situation. Wir können uns Gott nahen, wie wir sind, immer und überall. Ohne dafür weite Reisen machen zu müssen, ohne gesellschaftliche oder religiöse Zwänge, Verbote und Regeln. Wir haben viele, gute, moderne Übersetzungen und Erklärungshilfen, um uns Gott und seinem Wort so gewinnbringend wie nötig zu nähren.

Darf ich eine Frage stellen: Warum tust du es dann so oft nicht? Gut, das ist jetzt eine bössartige Unterstellung, aber zumindest von mir kenne ich das schon: Da hat man alle Möglichkeiten, Gott zu begegnen, mit ihm zu reden, Zeit mit ihm zu verbringen – und tut es nicht. Weil man zu faul ist. Oder zu beschäftigt. Zu eingebunden in seine Pflichten und Verpflichtungen, den großen und kleinen Dingen des Alltags. Oder man ist zu sehr verstrickt in seine Sorgen, seine Gedanken, seine Vorbehalte, dass man diesen kleinen Schritt nicht geht – oder gehen kann.

Ich möchte mit dieser Frage niemandem einen Vorwurf machen. Sondern ermutigen. Ich war in den letzten Wochen öfters in der Situation, wo ich Gott gebraucht habe. Wo ich sogar wusste, dass es mir gut täte, mich jetzt auf ihn einzulassen, mich für ihn zu öffnen, mit Zeit für ihn zu nehmen. Und ich habe erst einen freundlichen Tritt in den Allerwertesten von ein paar tollen Geschwistern gebraucht, bis ich diese Schritte gegangen bin. Weil ich Angst hatte? Mir die Zeit und Ruhe nicht nehmen konnte oder wollte? Ich weiß es nicht. Aber als ich diese Predigtreihe geplant habe, und diesen Text mit diesem Thema ausgewählt habe, ist mir das neu wichtig geworden: Ich habe so viel bessere Voraussetzungen wie dieser Mann hier – und trotzdem bekommt er es besser hin als ich so oft. Ich will mir ihn zum Vorbild nehmen. Ich kenne Gott. Ich kenne Jesus. Ich durfte ihn schon erleben. Ich durfte erfahren, was es heißt, sein Kind zu sein, das Privileg zu haben, seine Nähe und Gegenwart zu suchen. Und ich will mich da von nichts abhalten lassen, genau das zu tun. Und ich möchte dir Mut machen. Vielleicht kennst du dieses Gefühl, das ich eben beschrieben habe. Dann gib dich damit nicht zufrieden, sondern mach es diesem Mann in unserem Text nach.. Setz alles daran, dich Gott zu nahen. Denn du weißt doch, dass es sich lohnt. Lass dich nicht abhalten. Und vielleicht,

vielleicht musst du dir noch einen Philippus hier in der Gemeinde suchen – aber dazu später mehr!

2. Brave Diener Gottes

Womit wir beim nächsten Protagonisten des Textes wären – bei Philippus. Und dieser Philippus wird von Gott ja auf geradezu unglaubliche Weise in Szene gesetzt. In gewisser Weise passiert hier vieles an Philippus – und trotzdem wird er aktiv, so dass wir einiges von ihm lernen können.

Gott spricht zu Philippus, gibt ihm einen recht komischen Auftrag. Er hätte dort, wo er gerade war, richtig gut gebraucht werden können – und dann soll er eine einsame Straße weg von Jerusalem entlang gehen. Einfach so. Ohne nähere Erklärung. Ohne den Sinn zu kennen. Blödsinn – und trotzdem macht sich Philippus auf den Weg. Und während er da so läuft, begegnet ihm der äthiopische Beamte.

An dieser Stelle wird Philippus selbstständig aktiv. Handelt er vorher „nur“ auf Geheiß Gottes hin, fängt er von sich aus an zu fragen: Was liest du da? Verstehst du das? Er ergreift die Gelegenheit, ihm von Jesus zu erzählen – ohne dass Gott ihn gesondert dazu auffordern muss. Er tauft den Kämmerer – und Gott sieht, dass alles erledigt ist und holt Philippus auf sehr elegante Art und Weise aus der Szene heraus. Das hat doch mal Stil!

Ich bewundere Philippus. Er hat hier so viele tolle Eigenschaften gezeigt, von denen ich mir gerne eine dicke Scheibe abschneiden möchte:

Er hat auf Gott gehört und ist auf sein Wort hin losgegangen – auch wenn es sinnlos erschien. Leben mit dem Geist Gottes ist Leben in Bewegung – ihr erinnert euch? Und Philippus lässt sich hier vom Geist Gottes in Bewegung versetzen, obwohl es unlogisch war. Gottes Reden und Handeln in unserem Leben, als Einzelne und als Gemeinde, folgt nicht immer den Gesetzen der Logik. Sich dieses Haus hier zu holen war für eine Gemeinde unserer Größe und Altersstruktur nicht logisch, im Gegenteil. Aber es war Gottes Weg, dessen bin ich mir sicher. Sich hier als Gemeinde auf einen 23jährigen Berufsanfänger einzulassen war, vorsichtig formuliert, mutig von euch. Aber Gott hat da zu beiden Parteien geredet und das Feld bereitet. Und aus diesen Erkenntnissen der Vergangenheit, zusammen mit dem, was Philippus hier getan hat, sollten wir für die Zukunft lernen. Wenn Gott etwas mit uns vorhat, wieder, mit dir als Einzelperson oder mit uns als Gemeinde, dann sollten wir uns nicht sperren weil es unlogisch, unwahrscheinlich, verrückt oder was auch immer ist. Wenn wir das Gefühl haben, Gottes Geist treibt uns in eine bestimmte Richtung, sollten wir darum beten, sollten wir das Gespräch mit den Geschwistern suchen und alle Eindrücke prüfen – und dann losgehen. Umdrehen kann man immer noch – wenn wir aber nicht losgehen wie Philippus werden wir nie erfahren, ob es der Geist Gottes war, der uns auf seinen Weg führen wollte!

Das nächste ist: Philippus ergreift die Gelegenheit, die sich ihm bietet. Der Kämmerer liefert ihm ja geradezu eine Steilvorlage – und Philippus nutzt sie.

Ich bin nicht der Meinung, dass man immer von Jesus reden muss. Es läuft seit einiger Zeit ein Mann mit einem Fahrrad durch Dresden und Freiberg, der die ganze Zeit wirt predigt, Bibelstellen zitiert und dabei Traktate verteilt. Was er sagt, so weit ich ihn verstehe ist richtig. Aber ich halte das eher für abschreckend als für erfolgversprechend, ebenso wie die Traktate, die in Freiberg anlässlich des Tages der Sachsen in alle Briefkästen verteilt wurden. Manchmal ist weniger mehr. Aber manchmal, wie bei Philippus, wäre weniger zu wenig gewesen.

Es gibt Gelegenheiten, das bereitet Gott Gespräche vor. Kommen wir nachher noch zu. Und wenn das so ist, dann will ich meine Klappe aufmachen. Dann will ich nicht schweigen. Dann will ich von meinem Glauben reden, von der Liebe Gottes, von dem freimachenden Opfer Jesu. Dann will ich schwärmen von der Vergebung die es gibt, und will werben dafür, zu Gott umzukehren. Das erfordert Mut. Aber wenn Gott schon die Gelegenheit schenkt, sich offene Türen bieten, dann wird er doch auch dafür sorgen, dass der Samen, die wir sähen, auf guten

Boden fällt. Was dann passiert ist nicht mehr unsere Sache. Aber ich möchte uns Mut machen, dann wenn es passt den Mund auf zu machen!

Womit wir beim nächsten wären: Philippus ist in der Lage, das Evangelium zu erklären.

Auch das hatten wir ja schon öfters. Wir müssen sprachfähig sein im Glauben. Denn was nutzt es uns, wenn wir die Gelegenheiten, die Gott uns schenkt, nutzen wollen – und nicht dazu in der Lage sind?

Und ich bin der Meinung, dass hier zwei Komponenten zusammenkommen. Zum einen ist es unsere Verantwortung, uns das Wissen anzueignen. Bibelstellen zu kennen. Grundsätzliches über Gottes Heilsplan zu wissen. Warum musste Jesus sterben, was ist Sünde, warum ist er auferstanden und so weiter. Dazu dienen die Veranstaltungen in der Gemeinde und das persönliche Studium der Bibel. Haben wir ja alles schon gehabt.

Aber die andere Seite ist das Wirken des Geistes Gottes. Denn solche Gespräche sind ja mehr als Wissensvermittlung. Oftmals kennen wir die Menschen, mit denen wir reden, ja nicht so gut. Wir kennen ihre Geschichte nicht, ihre Verletzungen, ihre Vorbehalte. Wir wissen nicht, was sie wirklich bewegt, ihre Ängste, ihre Sorgen, ihre Bedürfnisse. Und hier kommt dann Gottes Geist ins Spiel. Dann fallen Worte, die nicht aus uns kommen, dann schlagen wir Seiten an, von denen wir nicht wussten, was sie in unserem Gegenüber zum schwingen bringen.

Es ist unser Job, sprachfähig zu werden. Und Gottes Geist schenkt uns, dass wir das sagen werden, was nötig ist, was Gott gesagt haben will!

3. Alles vorbereitet

Abschließend möchte ich mir die letzte handelnde Person in dieser Geschichte ansehen. Gott. Er ist hier der Regisseur, der hier alles in Szene gesetzt hat.

Ihr habt den Text ja schon gehört, ich habe einzelne Aspekte bereits rausgegriffen, darum nenne ich nur mal die, ich nenne es mal „Requisiten“, die Gott gebraucht hat, um diese Szene aufzustellen.

Er hat dem Kämmerer die Sehnsucht ins Herz gegeben, den Gott Israels zu suchen. Nicht Jesus. Nicht den Messias, nicht den Sohn Davids. Jahwe, der war es, den er kennen lernen wollte. Gott hat ihm die Leidenschaft gegeben, sich auf die weite Reise nach Jerusalem zu machen – sonst wäre das ein böse weiter Fußmarsch für Philippus geworden. Er hat den Kämmerer sich die richtige Schriftrolle besorgen lassen – was hätte ihm ein Stück aus 2. Chronik genutzt? Er liest in einer Rolle, in der es um den Messias geht, und die damit eine Steilvorlage für ein missionarisches Gespräch liefert.

Er hat Philippus in Bewegung gesetzt und sich da den perfekten Kandidaten ausgesucht: beweglich in Kopf und Fuß, mit ausreichendem Fachwissen und Tatendrang. Er hat die Begegnung der beiden arrangiert, bis hin zur perfekten Gelegenheit zur Taufe. In der Heimat wird es so eine Gelegenheit für den Kämmerer nicht mehr gegeben haben.

Ihr merkt, das ist unglaublich, was Gott in diese Szenerie investiert hat. Und auch wenn wir nicht immer eine so umfassende Inszenierung erwarten dürfen, wir haben in Gott einen perfekten Regisseur für unser Leben und unsere Gemeinde.

Wovon träumen wir? Ich fand die Anmerkung von Antje in der letzten Mitgliederstunde so toll, dass wir dafür beten sollten, dass dieser Saal hier so voll ist, dass wir morgens UND abends einen Gottesdienst anbieten müssen. Da habe ich gemerkt – das waren doch meine spinnerten Ideen, die ich hier früher immer zum Besten gegeben habe. Warum habe ich damit aufgehört? Ich träume davon, dass diese Gemeinde wächst. Nicht, damit wir uns auf die Schultern klopfen können, was für tolle Leute wir doch sind, was für ne tolle Arbeit wir doch machen. Hat auch was, ja, aber ist nicht der Hauptgrund. Denn wenn wir hier wachsen, dann bedeutet das, dass Menschen bei uns mit Jesus in Berührung kommen. Das sich Leben verändern. Dass hier Dinge mit Ewigkeitswert geschehen. Darum mache ich diesen Job. Darum sind wir Gemeinde.

Und wieder sind wir in der Spannung, dass es beides ist: unser Anstrengen und Gottes Wirken. Es ist unsere Aufgabe, hier eine gute Arbeit zu machen. Darum zu ringen, wie wir unsere Ziele erreichen können. Objektiv und mit großer Offenheit über Dinge nachzudenken, wie die Gottesdienstzeiten, was uns am besten dient. Unsere Arbeit weiter verbessern, uns mehr und mehr in Liebe üben. Alles gut und wichtig.

Aber ohne diesen Regisseur ist das mehr oder weniger vergeblich. Schaut euch die Menschen an, die in den letzten Jahren dazu gekommen sind. Das sind Resultate unserer guten Arbeit. Aber wenn Gott die Szene nicht angeordnet hätte, wäre Christoph nie hier gelandet. Wenn Gott nicht gewirkt und Vorkehrungen getroffen hätten, wären Stephi und Bene nie in unsere Räume gekommen. Und so könnte ich jetzt Name für Name durchgehen.

Es ist ein Prinzip, dass ich in letzter Zeit immer und immer wieder bei Gott entdecke. Gott will, dass wir von ihm anhängig sind. Er richtet die Szenerien an, wie er es für richtig hält. Und wir können uns auf den Kopf stellen und mit den Ohren wackeln, alles richtig machen – ohne dass Gott uns in Szene setzt ist alles vergeblich.

Auf den ersten Blick schade. Man hätte es ja so gern in der Hand. Eigentlich aber ist es gut. Es ist schließlich seine Gemeinde, um die es hier geht. Und kann ja nicht heißen: Herr, segne unsere Wege – sondern Herr, lass uns deinen Weg gehen. Und das geht, wenn wir darauf vertrauen und uns darauf einlassen dass Gott und sein Geist uns in Szene setzen.

Übrigens, eine Spekulation sei mir zum Abschluss noch gestattet. Kennt ihr das Land, dass in den ersten Jahrhunderten nach Christus am meisten vom Evangelium durchdrungen war, in dem es eine der größte und lebendigsten Gemeinden Jesu gab? Genau, Äthiopien. Wie das Evangelium da überhaupt hingekommen ist, weiß niemand. Den einzigen Berührungspunkt haben wir gerade gehört. Und wer weiß, vielleicht war diese Begegnung des Eunuchen mit Philippus, die der Heilige Geist organisiert hat, der Beginn einer Bewegung, die ein ganzes Land, einen ganzen Erdteil nachhaltig verändert hat.

Und was erwarten wir? Wir müssen ja nicht gleich entrückt, an einen anderen Ort gebeamt werden. Wir müssen nicht ganze Länder, gar Erdteile durch unseren Einsatz verändern. Aber ich glaube, wenn wir uns von Gott in Szene setzen lassen, ihn uns in Bewegung setzen lassen, dem Heiligen Geist den Raum geben, den er haben möchte, dann wird sich was bewegen um uns herum. Lasst es uns ausprobieren!

Amen!